

8. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr C

von Pfarrer Thomas Neuberger

Zur 1. Lesung

Man erspürt bei der Lesung schnell die Weisheitsliteratur. Hier spricht einer nicht aus Bildung heraus, sondern, weil er etwas erlebt hat, darüber nachgedacht hat und formuliert hat.

Die vier Erkenntnisse bzw. der abschließende Ratschlag sind auch gut nachvollziehbar. Der Unrat, also die Fehler, die schlechten Neigungen o.ä. kommt am deutlichsten im Denken heraus. Nicht im Affekt, nicht im impulsiven Handeln, sondern dann, wenn der Mensch plant, abwägt, die Gelegenheit hat, etwaige Alternativen zu erwägen. Wer so immer noch falsch handelt, aus Vorsatz, der entlarvt seinen Charakter selbst.

Die Erprobung des Menschen geschieht in der Auseinandersetzung mit ihm legt zunächst eine Auseinandersetzung nahe. Nicht Vorurteile, nicht die schnell gefasste Meinung. Im Reden, Kennenlernen usw. entdeckt man noch viel Tieferes am Gegenüber.

Im dritten wird auf die Gedanken des Herzens angespielt. Nicht nur intellektuell, nach Vor- und Nachteilen oder den vordergründigen Argumenten geurteilt, sondern auch nach dem Herzen. Wo der Kopf auf die eine Weise entscheidet, so kann man sich doch noch ein Herz fassen und letztlich anders entscheiden. Ist das eine gerecht, so kann das andere barmherzig sein. Die Fähigkeit die Spannung zwischen Verstand und Herz, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auszuhalten sagt etwas über uns aus.

Und abschließend der Rat: kein schnelles Urteil – auch kein Lob. Nachdenken, abwägen. Die andere Seite sehen.

Zum Psalm

Der Psalm führt das Thema des Gerechten, dessen der alles gut und richtig gemacht hat weiter. Ihm wird das Leben gelingen.

Zur 2. Lesung

Paulus schreibt an die Korinther von einer Zeit die kommen soll. Einer Zeit in der alles Vergängliche vergangen ist und die eigentliche Herrlichkeit offenbar wird, die Gott uns bereitet.

Der eigentliche Sieg, die eigentliche Mitte der Lesung ist aber die Auseinandersetzung mit Tod, Sünde und Gesetz.

Was wir jetzt schon als Vorgeschmack des Todes erfahren ist die Sünde. Immer wieder dieser Schaden, den wir an uns selbst, der Beziehung zum Nächsten oder zu Gott verüben. Mit jeder Sünde leiden wir, sie schadet uns. Bekräftigt, so Paulus, wird die Sünde vom Gesetz. Je mehr Regeln und Vorschriften es gibt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir eine brechen und wieder schuldig werden. Je ausgefeilter die Gesetze sind, desto schwieriger wird es, sie zu halten. Der Sieg Jesu ist es nicht, dass er diese Gesetze, Regeln und Gebote abschafft. Das würde nicht die Sünde abschaffen...im Gegenteil. Mit seinem neuen Gebot, einander zu lieben, wie er liebt, rückt er das alles zurecht. Liebe verlangt dann viel. Liebe verlangt manchmal alte Regeln zu brechen. Liebe verlangt, dass man gewohnte Grenzen verschiebt. Das alles ist nun aber erlaubt, denn die Liebe zu suchen und zu mehren ist das neue Gebot. Ihm darf alles untergeordnet werden. So kann gehandelt werden – auch wenn es mühsam ist.

Zum Evangelium

In zwei Spannungen bewegt sich das Evangelium. Einmal ist da die Spannung Gut und Böse. Verstärkt wird diese Spannung von dem Gegensatz *ich* und *die anderen*. Was tragen wir anderen nach – und sind selbst nicht besser? Welche Fehler sehen wir bei ihnen – und ignorieren bei uns selbst. Wie kritisch sind wir mit Mitmenschen, und wie barmherzig mit uns? Es bleibt die Weisheit des Volksmunds: Erstmal vor der eigenen Tür kehren bzw. Wer im Glashaus sitzt soll nicht mit Steinen werfen.

Auf der anderen Seite gibt es da die Spannung von innen und außen oder mit den Worten Jesu: Wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund. Es ist nur folgerichtig, dass jemand mit einem egoistischen und habgierigen Herz entsprechend redet und handelt. Hier ist es zu wenig, sich einfach nur zu bemühen, großzügiger zu geben oder die anderen nicht aus dem Blick zu verlieren. Ändert man nichts an seinem Herzen, an seiner Einstellung, an der inneren Haltung, dann wird das eigene Herz und das Handeln immer im Kampf miteinander sein.

Predigtideen

- Am letzten Sonntag vor der Fastenzeit kann man schon auf den Aschermittwoch hinführen. Aus erster Lesung und Evangelium ergibt sich das Thema von Innerem und Äußeren des Menschen. Fasten, Umkehr heißt nicht im ersten das Handeln zu ändern, sondern die innere Haltung. Wer sein Herz bzw. die Gedanken des Herzens neu ausrichtet, der wird automatisch zu einem neuen Handeln kommen. Hier mit dem Nachdenken (s. 1. Lsg) zu beginnen lohnt sich schon frühzeitig zu beginnen, am besten vor dem Aschermittwoch.

- Eine Predigt zum Faschingssonntag muss nicht immer in der Form der Büttendpredigt sein. Oft genug gelingt es nicht, äußere Reimform und niveauvollen Inhalt zusammenzubringen. Das tiefere Thema des Humors kann auch anders angegangen werden. Nicht ulkig, nicht witzig, aber in Gestalt einer Freude, die tiefer

geht. Es gibt ein erlöstes Lachen. Eine theologische Wahrheit hinter „wer zuletzt lacht, lacht am besten“.

Hier kann das von Martin Dober herausgegebene Buch Religion und Humor eine Inspiration sein. Oder ein Vortrag von H-B Gerl-Falkovitz zum Thema Gott und Humor:

https://www.youtube.com/watch?v=vUuH7B-F6J4&list=PLihj_INC7b9TIFO0gNbMoDeqjrTUILxz&index=8&t=0s